

Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzynek

Seelische Unbefangenheit - das Kind als wahrer Mystiker im Zeichen der "Blauen Blume" bei Novalis und Philipp Otto Runge

Studia Europaea Gnesnensia 9, 9-22

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzynek
(Katowice)

SEELISCHE UNBEFANGENHEIT — DAS KIND ALS WAHRER MYSTIKER IM ZEICHEN DER „BLAUEN BLUME“ BEI NOVALIS UND PHILIPP OTTO RUNGE

DOI 10.14746/SEG.2014.9.1

Abstract

The aim of this article is to show the role of an innocent child as the true mystic, who formally represents the completion of the “Blue Flower”, the main symbol of the German Age of Romanticism, the epoch of yearning for the infinity, inner unity, love and redemption. These aspirations, encapsulated in the notion of the innocent child as the true mystic is particularly manifested in the literary works of Novalis and the paintings of Philipp Otto Runge.

Key words

child, innocence, mysticism, Blue Flower, German Age of Romanticism, Novalis, Philipp Otto Runge

Das Kind erhält als symbolische Ergänzung zur Symbolbedeutung der „blauen Blume“¹, die für die Sehnsucht nach dem Unendlichen, nach innerer Einheit, nach Liebe und Erlösung schlechthin steht, besonders in den literarischen Werken des Novalis und in der Malerei von Philipp Otto Runge, eine bedeutungsvolle Sinneserweiterung. Da das Kind in diesem Zusammenhang mit der Blume den damaligen Gemütszustand und die Wünsche der deutschen Romantik verstärkt widerspiegelt. Es erfüllt durch sein unschuldig und reines Unbewusstsein, die ideale Rolle des wahren Mystikers, zumal es als Kind — Messias die Erlösung bringt².

DAS KIND IN BEZUG AUF DAS GEHEIMNIS DER „BLAUEN BLUME“ IM BILD FRIEDRICH VON HARDENBERG (NOVALIS)

Der unvollendete Roman Novalis'³ „Heinrich von Ofterdingen“ (1800)⁴ wur-

¹ Die Blume steht für das kosmische Absolutum und die Farbe Blau, die Farbe des Wassers und des Himmels für das Weite, Unendliche, Unerreichbare. Mehr zur Symbolbedeutung der Blume und der Farbe Blau, [in:] D. Forstner, Die Welt der christlichen Symbole, hrsg. Tyrolia-Verlag, Innsbruck–Wien 1986, S. 116; S. 180–189.

² Siehe: Jutta Hecker, Das Symbol der blauen Blume im Zusammenhang mit der Blumensymbolik der Romantik, Jena 1931, S. 18–19.

³ Friedrich von Hardenberg (Novalis) (1772–1801). Das Genie der Romantik genannt, Dichter, Prosaiker, Denker sowie der bedeutendste Vertreter der deutschen Romantik. Er studierte Philosophie und Rechtswissenschaften. Persönlich weilte er auch im Kreis Friedrich Schlegels und Friedrich Schillers. Darüber hinaus kannte er sich in Theologie, Chemie, Physik, Geologie, Medizin und Mathematik aus. Er konnte auch mehrere Fremdsprachen. Sein Lebensdrama war jedoch der zu frühe Tod seiner dreizehnjährigen Verlobten Sophie. Das Musterwerk des Novalis war wie von der romantischen Romanpoetik gefordert der unvollendete Roman „Heinrich von Ofterdingen“. Er strebte nach einer Synthese der Wissenschaft, Philosophie, der Kunst und der Religion — diese Art Weltanschauung bezeichnete er als „magischen Idealismus“ und das Ideal des dichterischen Schaffens bedeutete für ihn das so genannte „Romantisieren“. Er gehörte zu den bedeutendsten Schöpfern der religiösen Dichtkunst. Friedrich von Hardenberg lebte zwar kurz, aber sehr intensiv. Die Zeit für das Schreiben nutzend. Am 25. März 1801 starb Novalis im Alter von nur 28 Jahren an den Folgen seiner Tuberkuloseerkrankung. Siehe: B.A. Sørensen, Geschichte der deutschen Literatur, 1, Hrsg. B.A. Sørensen, München 2003, S. 313–314.

⁴ Novalis' Roman ist die Frucht der Faszination, die Novalis für die Philosophie Jacob Böhmes hegte. In ihr beschreibt er das Schicksal des jungen Heinrichs, dem Sohn einer Großgrundfamilie aus Eisenach, der mit seiner Mutter eine Reise nach Augsburg unternimmt. Während dieser Reise auf Morpheus' Flügeln erlebt er viele Abenteuer, er lernt die Welt und die Menschen kennen: den Handel, Feiertage, Kreuzzüge, die Geschichte, die fremde Kultur der Araber, Kriege, die schwere, den Körper auszehrende Arbeit und andere realen Begebenheiten des Mittelal-

de ein Meilenstein der Romantik. Zusammen mit den prosaischen Blättern enthüllt sich das Mysterium der kindlichen Geistlichkeit. Plötzlich inmitten der unschuldigen Welt, der der deutsche Romantiker seine Ehrerbietung erweist, erwächst eine eigentümliche blaue Blume, das Symbol des Unheimlichen und der Träume, die den Faden der Kindheit weben:

„[...] Aber die blaue Blume sehn ich mich zu erblicken. Sie liegt mir unaufhörlich im Sinn. Und ich kann nichts anders dichten und denken. So ist mir noch nie zumute gewesen: [...] es ist als hätt ich vorhin geträumt oder ich wäre in eine andere Welt hinübergeschlummert“⁵.

Der Jüngling aus Novalis' im, in Fragmenten bestehenden Roman gibt sich dem süßen Drang seiner Phantasie, der Atmosphäre des Unheimlichen nachgebend, was hervorragend zum Bild des kindlichen Alters passt, vollkommen hin. Ferne Länder, außergewöhnliche Kreaturen, erkennbar sind auch nur zum Teil reale Züge der Dinge, Geschöpfe der Phantasie sind das Feld der Imagination, die nur das Schöne und Geheimnisvolle fasziniert. Novalis glorifiziert den freien Drang des Geistes, indem er der kindlichen Leichtigkeit der Konfabulation, der Lebenserfahrung und der Exploration der Welt jeglicher Sinnesgrenzen hinweg, den Vorrang gewährt. Nach Novalis' Auffassung ist die Sehnsucht des Kindes niemals grundlos und haltlos, da gerade sie es ist, die geheimnisvollen Mäandern des Lebens in seinen feinsten Dimensionen offenbart. „Die blaue Blume“ der Träume und des Erkennens, erweckt das geistige Verlangen und entfacht wie ein Feuer die Vorstellungskraft, indem sie zu träumen und das Streben nach der Erfüllung der ephemerischsten Visionen, das Herz immer noch ungebändigt nach Farben und Eindrücken, unendlichen Möglichkeiten, dem Magnetismus des Augenblickes, freiem Raum für den schöpferischen und ungezügelten Geist verlangend, befiehlt. Der junge Heinrich erfährt eine innerliche Transgression — er durchlebt seine Tage in einer anderen, tieferen Dimension, so als ob sich seine Welt erweitert und sich bereichert hätte. Seine

ters, dabei sind die Legenden und Erzählungen nicht zu vergessen. In der „blauen Blume“ sucht er das Antlitz eines schönen Mädchens, das er schon früher kennen lernte und das von Mathilde. Mathilde, die Tochter eines Dichters, erweckt in ihm die Vorliebe zu Imaginationsspielen. Siehe: ibidem, S. 316.

⁵ Novalis, Heinrich von Ofterdingen (1800), Erster Teil: Die Erwartung, Hrsg. M. Pawlak, Herrsching 1985, S. 154.

kindlichen, sehnsüchtigen Wünsche erwachten nunmehr zum Leben, um eine neue, zauberhafte Wirklichkeit zu schaffen⁶.

Der Autor des Romans, der den Traum des jungen Heinrich wiedergibt, setzt ihn zugleich in eine Reihe von Denkprozessen und Erkenntnissen. Insofern umso keinen Moment an den Ernst, gar an der prophetischen Kraft der Imagination zu verschwenden. Wünsche und Träume gewährleisten den Geist in den reinen Mittelpunkt des Sehens der Dinge an sich zu tragen, den Geist zugleich transparent für die geistige Wahrheit werden zu lassen. Novalis, der die Narration der ersten Szene führt, stellt sich wider der aufklärerischen Weltanschauungen, die das Erkennen mit Mitteln, die über die Rationalität hinausgehen nur eine Windhauch der eigentlichen Perzeption, die so auf gestörten, erkennenden Intuition, beruhen. Die Eltern Heinrichs, repräsentieren jedoch, trotz ihrer Jugenderfahrungen im Zeichen der „blauen Blume“, die Weltanschauung Lessings, oder gar in einem größeren Maße die Wolffs. So bietet sich eine Möglichkeit des Dialogs mit Gott verneinend oder eine lebendige Beziehung mit ihm einzugehen, ferner die Intervention in menschliche Werke oder Schicksale. Sie vertreten die Meinung, dass die metaphorischen Geschichten, die über die göttliche Offenbarung sprechen, dass sie mit den ausgedachten Erzählungen gleichzustellen seien, die ständig den Geist ihres Sohnes beanspruchen. Letztendlich lassen sich jegliche Vorahnungen, übersinnlichen Erfahrungen oder andere Empfindungen rational erklären und zu Fragen rein physikalischen Charakters zurückführen. Dieser aufklärerische Szientismus unterliegt der Kritik eines jungen Menschen, gar noch in einem gewissen Sinne, eines Kindes, dem Zeugen übernatürlicher Wahrheiten. Zum Thema des Traumes zurückkehrend, so fast die aufklärerische Autorität seinen Wert als benachteiligend auf, da sie in seiner Struktur lediglich nur eine Kopie des Wachens, die Vernebelung des Geistes und die Absurdität entstandener Bilder sieht. Der Verstand befiehlt die onierischen Signale zu ignorieren, sondern sich vielmehr auf Sendungen logischer Natur verlassen. Die Romantik, wie man weiß, schuf eine Neubewertung der Epistemologie und die Intuition, die Vorstellungskraft sowie die somnambulische Gabe der Präkognition. Nach Novalis' Auffassung ist das literarische Schaffen, vor allem das der Poesie, das an der Grenze des Traumes und der Erscheinung, existiert oszilliert deutlich in die Richtung der Welt der Märchens, der Wünsche, der Einbildungen. Gerade Aus diesem Grund erhält das Kind den Titel eines wahren und natürlichen

⁶ Vgl. E. Heftrich, Novalis. Vom Logos der Poesie, Frankfurt am Main 1969, S. 88.

Dichters, gar eines Mystikers, dem die Schau in eine Welt der sich selbst erfüllenden gar genialen Projektionen sowie authentischer, außerempirischer Vorbilder, mehr noch metaphysischer Qualitäten, möglich ist. Wobei es die metaphysischen Qualitäten aus der innerlichen Erfahrung der Transzendenz schöpft. Die romantischen Theorien des Traumes und Einbildungen gingen den vom magnetischen Somnambulismus vorgezeichneten Weg. Dabei stellten sie die These auf, dass der Traum eine universelle Symbolik besitzt, die sich zwischen der Materie und dem Geist sowie zwischen dem Bewusstsein und Unbewusstsein, bewegt. Die Romantisierung der Welt nach Novalis geht von einer weit fortgeschrittenen Teilnahme der freien Aktivität des Verstandes im Schaffen der Kultur, aus. Sie ist ein ungezügelter Gedankenfluss der die Konstruktionen von traumhaften Bildern schuf. Nach Ansicht des Dichters stellen, den wichtigsten Kreis, diejenigen von den erkennenden Mitteilungen dar, die auf einem Mechanismus des Intuitionswissens beruhen. Dessen größter Teil beinhaltet Inhalte prophetischer und innovativer Natur. „Heinrich von Ofterdingen“ ist im eigentlichen Sinne ein den Kriterien der Romantik getreues Werk, dessen Vermittlung eine Neuordnung der Anthropologie ist, die auf der Idee der Verdichtung der Menschheit, ihrer Rückkehr zur kindlichen Frische des Erkennens oder dem Kontakt in dem „himmlischen Gewissen“ „[...]“, so dass, das ganze Menschengeschlecht am Ende poetisch wird“, basiert. Für das Genie der Romantik ist das Kind die Schlüsselfigur der neuen Poetik. Nur das Kind allein ist als schutzloses und unschuldiges Wesen zur bedingungslosen Liebe, Empfindsamkeit und grenzenlosem Vertrauen in der Lage. Insofern stellt es das Ideal der Menschheit offen für die transzendente Gabe des Lichtes für den Geist und das Herz, dar. Friedrich von Hardenberg selbst besaß zahlreiche kindliche Charakterzüge, die ihm vor der Furcht wahnsinnig zu werden, vor der Versklavung durch das Verlangen und sogar vor magischen Praktiken, Schutz boten. Als überempfindlicher, emotionaler, sinnlicher und labiler Mensch, rettete er so seine Kindlichkeit zusammen mit der Verehrung der geistigen Jugend. Die Gabe des kindlichen Vertrauens verband er mit dem Glauben religiöser Bedeutung, so dass sowohl das Eine als auch das Andere, das Ziel seiner irdischen Wanderschaft wurde. Der Romantiker ist allerdings nicht so sentimental, um die Kindlichkeit mit der Kindheit gleichzusetzen. Sein Ideal assoziierte er aber nicht mit dem Alter, sondern mit dem Geisteszustand, der manchmal der jüngsten Generation fehlt, denn „nicht alle Kinder sind Kinder“ verdeutlichte Novalis oftmals. Da es sich hier um ein Modell der Menschheit handelt, das sich im Zauber der völligen Unschuld zeigt. Novalis untermauerte dabei, dass die ungezügelte Seele, den Menschen gegenüber Gott keinesfalls

ungehorsam erscheinen lässt. Das Gegenteil ist hier der Fall: auf natürliche Art und Weise nähert sie uns der Heiligkeit an, die uns erlaubt in der göttlichen Welt der Schönheit, der Weisheit und der Liebe zu verweilen. In der die Gegensätze sich zum Ganzen einen, Widersprüche sich vervollständigenden in einer wunderbaren Vision von allem, was existiert. Das Streben nach dem inneren Kind ist ein Mechanismus der menschlichen Natur, dessen Ziel es ist, das „Ich“ in Harmonie mit der Welt zu schaffen. Die Kindergeschichte der Seele erinnert an eine geheimnisvolle Entwicklung einer langsamen, der inneren Kräfte des Wachstums unbewussten Blume. Was das Kind an sich betrifft, so steht ihm das ganze Weltall offen. Dieses richtet den Verstand des Kindes so ein, dass es spontan aus dem Wissensschatz schöpfen kann. Die gleichzeitige Entwicklung und Formung im Einklang mit dem Schutz der kindlichen Begeisterung dem Weltall gegenüber geben eine hervorragende Synthese der Kunst des Menschseins — ein Dichter des ganzen Universums zu sein, ein Lehrling Gottes, ein Mystiker der Natur. Das Kind fühlt sich in der Natur heimisch, aufgrund dessen hebt diese ihm auf vertraute Art und Weise ein wenig den Schleier des ewigen Geheimnisses hoch. Der gesamte poetische Kanon des Kosmos wird für ihn zu etwas geradezu Einverleibtem. Die Geschichten der individuellen Seele des Kindes verzweigen sich mit der universellen Geschichte. Diese die Epoche des idyllischen Friedens des goldenen Zeitalters oder auch des paradiesischen Zeitalters zu der der Mensch immer wieder in Wünschen, Träumen und Märchen zurückkehrt, mit sich gebracht hat. Novalis sucht ständig einen Eintritt zur psychologischen Zeiteinteilung. Er glaubt daran, dass die kindliche Perzeption durch das göttliche Licht erleuchtet, in einer gesegneten Dimension des Seins verweilt.

DIE KINDLICHE SEELE IM MITTELPUNKT DES RELIGIÖSEN BILDES BEI PHILIPP OTTO RUNGE

Das Kind nimmt in der Malerei des christlich-mystisch geprägten und von Jacob Böhme beeinflussten Philipp Otto Runge⁷ neben dem ersten Zentralmo-

⁷ Philipp Otto Runge (23.07.1777–2.12.1810), bedeutendster Maler der Romantik, Er war ein Zeitgenosse von Caspar David Friedrich. Sein ältester Bruder Daniel ebnete ihm den Weg zur Kunst, indem er ihn in seinen literarisch geprägten Freundeskreis in Hamburg einführte. Mit seiner Kunst strebte er, von Wackenroder (1773–1798), Tieck (1773–1853) und Novalis (1772–1801) beeinflusst, eine innere Reinigung und Erneuerung des Menschen an. Eine große

tiv der Passionsblume und dem Licht als Bedeutungsträger in seinem gesamten allegorisch-symbolisch ausgerichteten künstlerischem Werk, einen besonderen Platz ein.

Es erfüllt aufgrund seines reinen, unbewussten und unschuldigen Wesens, die ideale schwärmerisch — mystische Voraussetzung für das Betrachten von Kunstwerken. Es ist somit die leibhaftige Synthese von Kunst und Religion.

„Die Kunst, wie sie nun ist, ist ein verkehrtes und gelehrtes Ding, sehen wir sie so an, wie sie nun gesehen wird; wenn aber nur die Menschen wie Kinder die Welt ansehen, so wäre die Kunst eine artige Sprache“⁸.

Für ihn soll das vorurteilslose Sehen des Kindes, da es als Mittler zwischen dem Realen und Idealen, aufgrund seiner seelischen Unbefangenheit, fungiert, wieder zur wahren Erkenntnis des Kunstwerkes führen:

„[...] Ich habe recht wenig Menschen gefunden, die mich verstanden haben; anfangs dacht` ich, es verstünden mich alle Menschen, und thäten nur zum Schein anders, weil sie keine Kinder mehr wären [...]“⁹.

Runge verweist, darauf, dass das kindhafte Sein notwendig ist, um die Intention eines Kunstwerkes wahrhaft verstehen zu können. Das Kunstwerk erfordert die Kindhaftigkeit. Denn dieses und das künstlerische Zeichen sind nach seiner Meinung wesensverwandt und deswegen nur in diesem Seinszu-

Rolle spielte in seiner Malerei das Licht und die Farbe als Manifestation des Göttlichen und der Schöpfung. Seine Portraits leuchten von innen heraus, die Figuren strahlen durch Gott. Die Zentralfigur in seinen Bildern war das Kind mit einem sehr hohen Symbolgehalt. So wurzelt seine Farbtheorie auch im Religiös-Mystischen. Er ist der Schöpfer der Farbkugel, die einen enormen Einfluss auf Goethes Farblehre hatte, insofern standen Runge und er in einem regen Briefwechsel. Auch die Farbe hatte einen Symbolwert: Die Farbe des Lichtes war das klare Weiß. Die Farbe der Trinität waren Abend/Morgen : Rot = Sohn als der Hoffnungstragende, Tag : Blau = Pater / Unendlichkeit = Blaue Blume; Nacht: Gelb = Heiliger Geist. So hatte der Künstler die Möglichkeit die Offenbarung Gottes sichtbar zu machen. Mehr dazu P. Kränzle, Philipp Otto Runge, [in:] Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, VIII, Herzberg 1994, Sp. 996–1011.

⁸ An Daniel am 10. Juni 1803, [in:] P.O. Runge, Briefe und Gedichte. Mit Bildern von ihm selbst, Berlin 1937, S. 117.

⁹ Vgl. Ebd., S. 44.

stand des Menschen mitteilbar und erfahrbar. Nur wenn er wieder Kind geworden ist, indem sich die Einfalt des Herzens mit der Fähigkeit visionärer Schau verbindet:

„Wenn unser Gefühl uns hinreißt, dass alle unsere Sinne im Grunde erzittern, dann suchen wir nach den harten, bedeutenden, von Adern gefundenen Zeichen außer uns und vereinigen sie mit unserem Gefühl; im schönsten Moment können wir es dann andern mittheilen; so entsteht dann eine Überspannung, in der der Geist entflieht aus den gefundenen Zeichen und wir können den Zusammenhang in uns nicht wieder erlangen, bis wir zu der ersten Innigkeit des Gefühls zurückgekehrt, oder, bis wir wieder zu Kindern geworden sind“¹⁰.

Mit dem Kind-Sein meint Runge eine reine Seinsstufe, die für die Vermittlung seiner künstlerischen Absicht empfindsam ist. So ist das Kind als Seinsstufe nicht als Altersstufe misszuverstehen; es ist vielmehr ein Stadium, dem ein hoher Grad an visionärer Erkenntnisfähigkeit zu eigen ist, wenn auch noch, aufgrund der Vorurteilslosigkeit, Bewusstseinsprägung und des Unterscheidungsvermögens. Das ist ja erst ein Kennzeichen des wertenden Bewusstseins jenseits der Kindheit:

„Süße Kindheit! Nur ruhige Sterne blicken dich an, über dir ruht noch die dunkle unsichtbare Zukunft und du siehst mit großen Augen in die flammende Schrift deines Geschickes; Glück und Unglück, es blitzt das eine so freundlich wie das andere dir zu“¹¹.

Das Kind ist für Runge demnach ein Zustand, der von jeglicher Stimmung unabhängig ist, sondern das Kind ist vielmehr mit der Empfänglichkeit der Kunst unweigerlich und untrennbar verbunden. Denn die Kunst erfordert den ganzen Menschen in seinem Sein. Die Wahrheit der Empfindungen ergreift alle, alle Menschen fühlen sich mit in diesem Zusammenhang, dem Gedankenausdruck durch Wort, Bild und Ton. So loben sie den einigenden Gott wie sie ihn

¹⁰Siehe: P.O. Runge, Hinterlassene Schriften, I, Hrsg. v. Daniel Runge, Hamburg 1840, [in:] C. Grützmacher, Novalis und Philipp Otto Runge. Drei Zentralmotive und ihre Bedeutungssphäre. Die Blume — Das Kind — Das Licht, München 1964, S. 52.

¹¹An seinen Vater 27. Januar, Dresden 1802, [in:] Philipp Otto Runge, S. 47.

empfinden und mystisch wahrnehmen und so entsteht Religion¹². Nach Ansicht Runges entsteht Religion nach folgender Motivkombination: Licht-Gott — Liebe-Gott im Menschen, im Kind¹³. Die Quelle von Kunst und Religion ist demzufolge das Kind-Sein, dem Zustand jenseits jeglicher Ratio. Die Beziehung des kindlichen Wesens zur Kunst und zum Glauben ist spontan und intuitiv. Der Mensch, der wieder Kind werden kann, gerät aufgrund seiner Seinsstufe in die Nähe des Ortes, wo Kunst und Religion ihren Ursprung haben, wobei der Zugang somit ein natürlicher ist. So ist für Runge das kindhafte Sein zugleich eine Verkörperung des reinen Paradies — Zustandes zu verstehen. Das Kind ist für ihn der größten und reinsten Erkenntnis und der „allergrößten Liebe fähig“¹⁴. Mit der Sehnsucht nach der Kindheit verbindet sich für Runge noch eine weitere Absicht, die zugleich ein Zentralmotiv der Romantik anklingen lässt: der Suche nach der inneren Einheit mit Gott, nach dem „Du“, das alle Grenzen des individuellen Gemüts übersteigt, das alles verstehen lässt. Die Sehnsucht nach der Paradiessituation, nach der seelischen Unbefangenheit, in der das nicht spekulative Dasein der reinen Empfindungen eine vertraute Nähe zu allen Wesen und Dingen in sich birgt:

„So wie ein Kind in Paradiese lebt und sich selbst unbekannt selig ist; es kommt aber, wie es anfängt zu lernen, die Sünde in ihm: das ist die Erbsünde, die nun einmal in der Welt ist... Wie man sich aber in der Schule zersplittert in tausend wissenswürdige Dinge, so geschieht wieder die Verbindung in uns durch die Liebe: das ist die alte Sehnsucht zur Kindheit, zu uns selbst, zum Paradiese, zu Gott, — diese ist, meyne ich, die Sehnsucht das Ich und Du zu verbinden, dass es einst wieder werde, wie es gewesen ist in Gott“¹⁵.

Das spekulative Denken der Erwachsenen ist sich der Erbsünde bewusst und verliert deshalb nach Runge die Fähigkeit des wahren Erkennens, die Unschuld. Ihre Wiedergewinnung und somit die Selbstfindung eines jeden Menschen erfolgt durch die Liebe, die Runge als Mittel der Kindwerdung betrachtet;

¹²Vgl. *ibidem*, An Daniel, 9. März 1802, S. 50–51.

¹³Vgl. H. Scheel, Die erlösende Kraft des Lichts. Philipp Otto Runges in den vier Blättern der Zeiten, Europäische Hochschulschriften Reihe XXVIII, Kunstgeschichte, 165, Hrsg. Peter Lang Verlag, Bern–Berlin–Frankfurt a.M.–New York–Paris–Wien 1993, S. 89.

¹⁴Vgl. *ibidem*, An Böhndel, 3. April 1803, S. 112.

¹⁵An seine Braut Pauline Bassenge, [in:] *ibidem*, S. 114.

das Kindsein, was am Ende seiner Sehnsucht nach der Vollkommenheit steht, bedeutet für ihn die Wiederfindung einer durch das Wissen verloren gegangenen Einheit von Gemüt und Welt. Das sich nun im „Du“ und gemeinsamen Kindsein neu begründet.

Durch das Kind als Mittlerinstanz zwischen Immanenz und Transzendenz erfolgt die Wiedervereinigung mit Gott. Denn „unsere größte Sehnsucht ist die zur völligen Vereinigung in Ruhe und in Ewigkeit“ schreibt Runge im April 1803¹⁶. Durch seine künstlerisches Werk, besonders im „Kleinen Morgen“, in dem er den Symbolwert des Kindes auf den Darstellungswert bezieht, erfüllt sich Goethes Spruch „alles umfassen“ und seine angestrebte Idee wird wahr: „im Kind auf der Wiese sieht er den Beginn und die anfängliche Unschuld des Lebens, im reinen «farblosen» Licht das im nächtlichen Universum aufsteigende göttliche Licht“¹⁷. Durch eine solche Vereinigung von Anschauung und Wahrnehmung betrachtet Runge seine Aufgabe der Darstellung des Kindes als wahren Mystiker als erfüllt.

Sowohl für Friedrich von Hardenberg (Novalis) als auch Philipp Otto Runge spielt die seelische Unbefangenheit des unschuldigen Kindes als wahren Mystiker eine äußerst relevante Rolle. Für Novalis ist das Kind das Sinnbild seiner Poetik, die einen Brückenschlag zwischen dem Immanenten und dem Transzendenten bildet, es ist das Tor in die Unendlichkeit. Es ist für Novalis der Lehrling Gottes, der wahre Mystiker der Natur, der es vermag all die Sehnsüchte der Romantiker zu stillen. Ähnlich wie Novalis betrachtet auch der Maler und Poet Philipp Otto Runge das Kind in seiner außerordentlichen Funktion in seinem künstlerischen Schaffen. Für ihn ist das Kind in seinem Sein in seinen Werken, die reinste Seinsstufe, die einzige Instanz die zwischen Kunst und Wirklichkeit zu vermitteln, die Wahrheit zu erkennen und wahrhaft zu lieben vermag. Nur allein die Unschuld eines Kindes vermag es die innere Einheit zwischen Gott und der Welt zu gewährleisten.

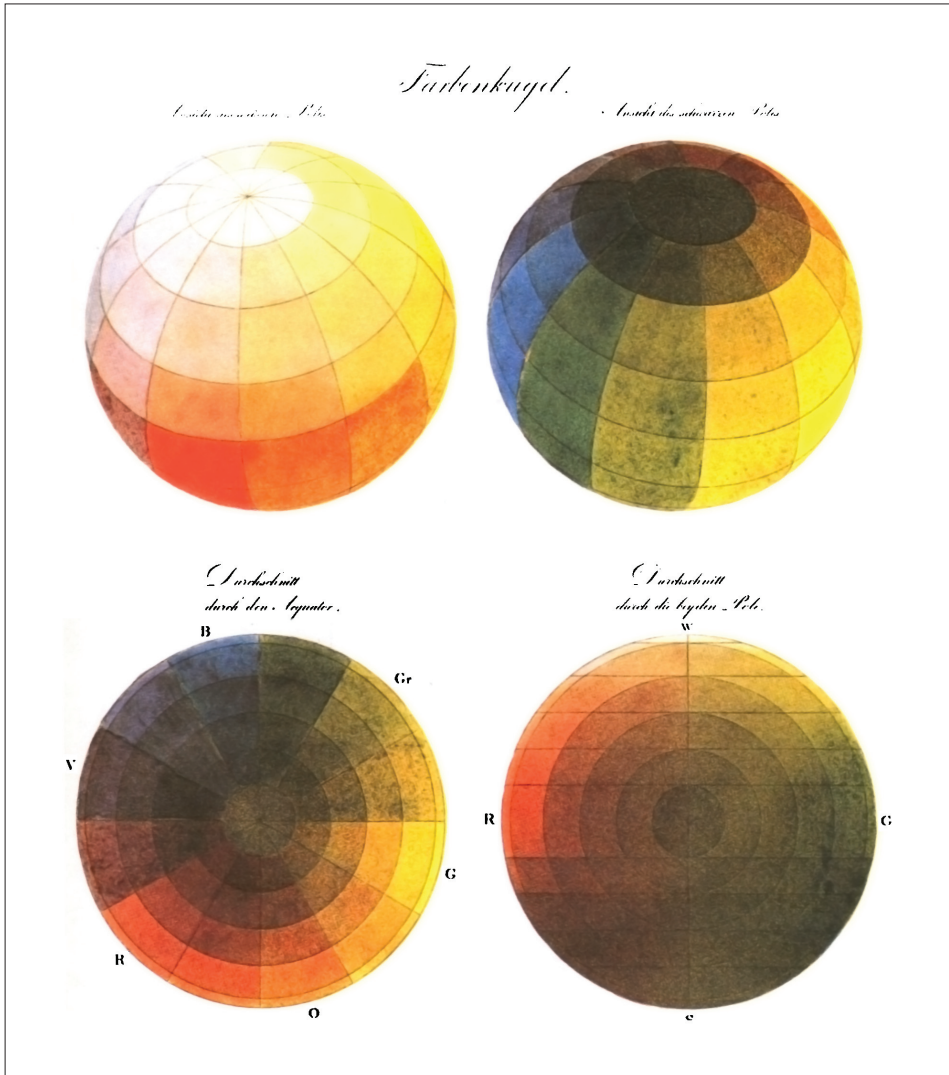
Demzufolge ist die Gestalt des Kindes als wahrer Mystiker, sowohl im literarischen Schaffen Novalis', als auch im künstlerischen Schaffen Philipp Otto Runges die Schlüsselfigur der Sichtbarmachung ihrer romantischen Gedankenwelt und Gemütes.

¹⁶Siehe W. Stubbe, Philipp Otto Runge. Bild und Symbol, München 1977, S. 13.

¹⁷Siehe ibidem, S. 59.



Figur 1. Philipp Otto Runge, Der kleine Morgen (1808), Öl auf Leinwand 109×88,5 cm, Kunst-
halle Hamburg (J. Gage, Kulturgeschichte der Farbe. Von der Antike bis zur Gegenwart, Hrsg.
v. E.A. Seemann, Berlin 2001, S. 194–195)



Figur 2. Philipp Otto Runge, Farbkugel, 1810, aus: Philipp Otto Runge, Farbkugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben zueinander, Hamburg 1810 (J. Gage, Kulturgeschichte der Farbe. Von der Antike bis zur Gegenwart, Hrsg. v. E.A. Seemann, Berlin 2001, S. 194–195)

Jadwiga Sebesta, Karin Wawrzynek

**DUCHOWA BEZSTRONNOŚĆ — DZIECKO JAKO AUTENTYCZNY
MISTYK W SYMBOLICE ‘NIEBIESKIEGO KWIATU’ W PISMACH
NOVALISA I SZTUCE PHILIPPA OTTO RUNGEGO**

Streszczenie

Romantycy niemieccy tacy, jak Novalis i Philipp Otto Runge, byli skupieni wokół idei „Die blaue Blume”, czyli „niebieskiego kwiatu”. Ukazywali związane z nią dziecięctwo w formie wyidealizowanej, lecz pełnej odniesień do rzeczywistych zasad poznawczej transgresji. Dziecięctwo pojęte nie jako przedział wieku, lecz stan umysłu, obfituje w wartości epistemologiczne, niedoceniane przez racjonalnie zorientowaną filozofię człowieka. Romantyzm dokonał swoistego przewartościowania w tej dziedzinie, oswajając intuicję, przekaz uczuć oraz sferę podświadomą, opisaną za pomocą terminologii psychologicznej dopiero w XX wieku. Novalis i Runge to artyści i myśliciele, którzy wpisują się w nurt niemieckiego idealizmu nawiązującego do pewnych intuicji wychodzących poza pole czystej filozofii, a mianowicie w stronę mistyki. W centrum zainteresowań analizowanych twórców znalazł się motyw dziecięctwa opisanego z perspektywy duchowej percepcji. Dziecko staje się dla nich ideałem wewnętrznej transformacji uzdalniającej do głębszego poznania świata. Rozumienie rzeczywistości w tak pojętym modelu opiera się na syntetycznym potraktowaniu wiedzy z włączeniem pozaracjonalnych przesłanek. Typ percepcji dziecięcej jest nieskrępowaną aktywnością serca i umysłu. Niezaciemnione przesądami czy stereotypami, dziecko pozwala się prowadzić światłu, którego ostatecznym autorem jest Bóg. Właśnie ku Niemu kieruje się sekretne życie dziecka, dynamika jego marzeń i snów, w którym niepodzielnie króluje harmonia i piękno. Dziecko staje się zatem mistykiem naturalnym i prawdziwym, wpatrzonym w wszechświat świeżym spojrzeniem proroka.

